

Pränumerationspreis:
 für Lugo mit Zustellung oder
 in die Provinz mit Franko-Post-
 versendung:
 ganzjährig 16.—
 halbjährig 8.—
 vierteljährig 4.—
 Einzelne Sonntags-Nummern
 20 H., einzelne Donnerstags-
 Nummern 12 H.

**Redaktion und
 Administration:**
 Sonnag. 18, im eigenen Hause

— Telephon Nr. 8. —

Erscheint wöchentlich zweimal
 Sonntag u. Donnerstag

Südungarn.

Pränumerationspreis
 für Lugo mit Zustellung oder
 in die Provinz mit Franko-Post-
 versendung:
 ganzjährig 16.—
 halbjährig 8.—
 vierteljährig 4.—
 Einzelne Sonntags-Nummern
 20 H., einzelne Donnerstags-
 Nummern 12 H.

**Redaktion und
 Administration:**
 Sonnag. 18, im eigenen Hause

— Telephon Nr. 8. —

Erscheint wöchentlich zweimal
 Sonntag u. Donnerstag

Organ für Politik und Volkswirtschaft.

Nr. 43.

Lugo, Donnerstag den 28. Mai 1903.

11. Jahrgang.

Die rechte Hand.

Lugo, 27. Mai.

Man liebt es, soziale Gestaltungen mit dem menschlichen Organismus zu vergleichen. Der Kirche zum Beispiel rühmt man einen guten Magen nach, dem Staate, daß etwas darin faul sei, spricht vom Oberhaupt eines Gemeinwesens, auch ganz allgemein von „Haupt und Gliedern“, die regelmäßig dringend einer Reorganisation bedürfen. Von diesem Standpunkt aus betrachtet ist beispielsweise die Justiz etwas krüppelhaft geraten, da sie nach dem Volksmunde eine wächserne Nase und nur einen Arm hat (ich wenigstens habe noch nie etwas vom zweiten „Arm der Gerechtigkeit“ gehört), außerdem trägt Justitia bekanntlich eine Binde vor den Augen. Da ist der Steuereinkommen entschieden besser daran; er pflegt stets mit beiden Händen zuzugreifen, hat eine sehr feine Spürnase und Augen, die nach dem übereinstimmenden Zeugniß aller Zeitgenossen bis auf Herz und Nieren sehen können. Ueberhaupt ist der Bürokratismus mit Gliedern reich versehen, am reichsten mit „Nasen“, die übrigens in der Regel weitergegeben werden, bis sie zu den untersten Extremitäten des bürokratischen Körpers herabgelangt sind, wo eine Nase eigentlich gar nicht hingehört. Ansonsten werden die unteren Extremitäten, die Beine, am besten durch Postdefraudanten, Amtsdienere und Gerichtsvollzieher vertreten, welche letztere mit der Schnelligkeit des Schicksals einherzuschreiten pflegen. Was den Bauch betrifft, so wird er nach der herrschenden Meinung von der Militärverwaltung repräsentiert, und zwar mit solchem Erfolge, daß selbst dem unerschrockensten Steuerzahler davor graut. Man sieht also: alles Erdenkliche ist in der Bürokratie vertreten, Arme und Beine, Bauch und Magen, Augen und Nasen und Häupter, nur — wenig Köpfe.

In dieser Anatomie des Bürokratismus ist es eine besonders merkwürdige Erscheinung, daß hervorragende Würdenträger, vom kleinsten Bureauchef angefangen bis hinauf zum größten Ministerpräsidenten, in der Regel zwei rechte Hände besitzen. Die eine rechte Hand, die am Körper angewachsene, versteht die Akten mit Unterschriften von ausnehmender Unleserlichkeit, die zweite „rechte Hand“ — macht das übrige. Es ist vorgekommen, daß die erste Dienstverrichtung eines neuernannten Ackerbaueministers darin bestand, daß er sich bei seinem Buchhändler einen „Leitfaden des Ackerbauwesens“ verschrieb. Was hätte der Mann, trotz dieses fabelhaften Wissensdurstes, anfangen können, hätte er nicht seine „rechte Hand“ zur Verfügung gehabt, das heißt einen Beamten, der die Sache eben versteht, was man vom Minister nicht verlangen kann. Wenn also bei der Neubesetzung irgendeiner Präsidentenstelle oder bei einem Regierungswechsel nicht alles sofort drunter und drüber

geht, so hat man dies nur der „rechten Hand“ zu danken, die dem neuen Herrn Chef submissiv unterbreitet, was zu geschehen hat. Eine wunderbare Arbeitsteilung findet da statt: die rechte Hand studiert und schreibt, der Chef unterschreibt, die rechte Hand arbeitet, der Chef bezieht den höheren Gehalt, die rechte Hand hat eine gute Idee, der Chef kriegt einen Orden, der Chef begehrt eine Dummheit, die rechte Hand wird gerüffelt — kurz, es ist in dieser besten aller Welten dafür gesorgt, daß jeder sein Theil erhalte.

Nativen Naturen wird sich die Frage aufdrängen, warum man da nicht gleich die „rechte Hand“ zum Minister macht. Das habe ich mich nämlich auch gefragt. Aber die Antwort ist höchst einfach: Menschen, die zur Not ihren Namen schreiben können, giebt es viele, und da Minister dazu da sind, um recht bald in den Genuß einer schönen Pension zu gelangen, darf man um Ersatz nicht verlegen sein. Auch wäre es ein Unglück, wenn ein Minister nichts zurückließe, als unerledigte Gesetzentwürfe und das obligate „ehrenvolle Andenken“: es muß auch etwas zurückbleiben, um die Geschäfte fortzuführen, und das ist die „rechte Hand“.

Baron Friedrich Sarkanyi für Facset.

Lugo, 27. Mai.

Seelenadel dokumentiert sich durch selbstlose Opfergaben auf dem Altare der Wohlthätigkeit auf die ekleanteste Weise; denn in unserer realistisch denkenden, vom trassesten Materialismus inficierten Generation ist der, sich durch humanes, philanthropisches Wirken und Schaffen bekundende wahre Edelmann so ziemlich auf dem Aussterbe-Stat.

Desto angenehmer berührt uns die — einem weißen Raben ähnlich — hie und da in den Blättern registrierte Nachricht von hochherzigen Stiftungen zum Wohle der Leidenden und zur Vinderung des Elendes, das mit dem zunehmenden Pauperismus immer größere Dimensionen annimmt.

Und mit solch inniger Freude begrüßten wir denn auch die frohe Kunde, daß der geweseene Landtagsabgeordnete des Facseter Bezirkes, Magnatenhausmitglied Baron Friedrich Sarkanyi Sr. Hochgeborenen, dem Obergespan Karl v. Pogany zu Gunsten eines in Facset zu errichtenden Spitals 6000 Kronen zur Verfügung stellte.

Diese kurze Nachricht verdient es, daß wir sie aus der Serie der alltäglichen Ereignisse herausheben und als nachahmungswerthes Beispiel hinstellen. Baron Friedrich Sarkanyi bestimmte diese Summe — wie er in seinem Briefe betont — eben deshalb zum Zwecke einer in Facset zu errichtenden humanistischen Institution, weil er längere Zeit Landtagsabgeordneter des Facseter Bezirkes war. Und dieses „war“ verleiht der hochherzigen Schenkung erst ihren ethischen Werth.

Hier bekundet sich erst die edle Selbstlosigkeit nicht um die Gunst seiner Wähler zu erringen, oder zu sichern übt er Wohlthaten, sondern bloß dem Zuge seines Herzens folgend, um das Elend der leidenden Mitmenschen zu lindern.

Welch geklärt erhabener Auffassung zwischen Ablegat und Wählern begegnen wir in diesem Akte! Nicht der Umstand allein, daß ein „gewesener“ Abgeordneter, in seinem „gewesenen“ Wahlbezirke ein Spital gründet, sondern auch die Art, wie er es

thut, erhebt diesen Akt der Wohlthätigkeit weit über das Niveau der Alltäglichkeit. Nur die selbstlose Wohlthat ist im edlerem Sinne des Wortes eine solche, nur die still und rein und absichtslos geübte: und eine solche edle Handlung ist die des Baron Sarkanyi.

Und es ist — wie wir bereits betonten — herzerhebend in unseren Tagen, wo gewinnfüchtiger Krämergeist alle edlen Regungen des Herzens überwuchert, noch Seelen zu finden, die des Glanz ihrer Mitmenschen rührt. Auch das zeugt von der edlen Denkweise des Spenders, daß er seiner Wohlthaten ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität Jedermann theilhaftig werden lassen will, der als Mittelloser im Krankenhause Genesung sucht. Wenn wir doch diesen Mahnruf alle beherzigen würden! Denn dieser Passus der Stiftung ermahnt uns, die Gesellschaft nicht nach Kasten und Sekten zu zersplittern, keinen Unterschied machen zwischen Menschen und Menschen, sondern die hehre Idee der Brüderlichkeit zu kräftigen.

Was die Ausführung des Projektes anbelangt, ist wohl die Summe von 6000 Kronen zum Aufbau eines Spitals nicht genügend, immerhin ist und bleibt Baron Sarkanyi der hochherzige Initiator und Gründer dieser gemeinnützigen Institution, die durch Hinzuthun der 62 Gemeinden des Facseter Bezirkes wie auch aus dem Ertragnisse der zu diesem Zwecke zu veranstaltenden Bällen und Unterhaltungen neue Einnahmequellen erhalten, die obige Summe des edlen Spenders vermehrend, früher oder später doch dem beabsichtigten Zwecke zugeführt werden. Das Municipium des Komitates würde wahrscheinlich einen Hilfsbeitrag votiren. Wenn die Kompetenten dem humanen Werke ebenso viel Edelsinn und Großmuth entgegenbringen werden, wie der hochherzige Stifter, wird das Projekt baldigst realisiert und den Namen seines Stifters rühmend verkündet.

Tagesneuigkeiten.

Im Monat Mai.

In Maienpracht steht die Welt — Winterstürme wichen dem Sonnenmond und der Himmel, dessen kristallenes Dach sich über uns wölbt — er ist so klar, so feierlich — so ganz, als wöllt' er öffnen sich — das ist der Tag des Herrn.

Ja, wenn wir uns ausstrecken auf dem grünen Rasenteppich und hinausschauen nach dem blauen Zelt, dann werden wir inne, daß der Welttheiland hinauffahren konnte in das Blau des Aethers, in die höheren, reineren Sphären, und dort zu tronen an der Seite seines himmlischen Vaters. Und unsere Seele selbst schwinget sich empor, um auf die Welt herabzublicken wie von einer höheren Warte, unbegreiflich sind uns die kleinen, irdischen Schmerzen, die uns so groß dünkten, unbegreiflich klein alle Widerwertigkeiten, all der ewigen, unendlichen Pracht dieser schönen Welt gegenüber.

Die Lerche schmeitert ihre Tubellieder empor zum Himmel, die Blumen erschließen ihre Knospen dem Kuß der Sonne, bunte Falter spielen in der durchsichtig klaren Luft. Der Falter ist das Bild der Menschenseele — wiederum gedenken wir daran, wie wir befreit gen Himmel uns erheben mögen.

Und Sommer ist es für die hastende, jagende Menschheit. Während der Landmann, der Meister des Ackerbaus, der Soldat, und wen sein Beruf und Gewerbe auf die Tätigkeit in Gottes freier Natur hinweist, den Druck des langen, trostlosen Winters abschüttelt und sich mit Freuden der Arbeit hingibt, die ihm noch keine drückende Sonnenhitze verleidet, atmet der Stubenmensch erleichtert auf, denn für ihn hat die zerreibende, verzehrende Arbeit des Winters einen kleinen Rückgang erfahren und ab und



zu kann er dem Drang seines Herzens folgen, das ihn in die Ferne mächtig hinaustreibt. Die Wege füllen sich mit Radfahrern, die jetzt die Stelle der Wanderbüchsen vertreten — und was nicht durch Krankheit oder Gebrechen verhindert ist, das steigt aus in die freie Natur.

Es ist nicht wahr, daß uns Kulturmenschen der Sinn für die Schönheit der Natur abhanden gekommen ist. Dieser und inniger empfinden wir sie als der Naturmensch, der völlig an sie gewöhnt gedankenlos an ihr vorübergeht und sie als etwas altgewohntes, selbstverständliches hinnimmt. Erst wenn man ihn verpflanzt in das Häusermeer, in das Straßenwirrwah der Städte — erst dann lernt er, was er an ihr verloren hat. Bei uns ist es umgekehrt und daher kommt es, daß wir in ihr eine Poesie empfinden, von der der Naturmensch keine Ahnung hat, daher kommt es, daß wir den klaren offenen Frühlingshimmel als das offene Tor des zu seinem ewigen Vater emporfliegenden Heilands erkennen.

Und die Welt liegt in Frühlingsruhe und Frühlingschweigen. Diejenigen, die über die großen Geschichte der Völker zu entscheiden haben, sie gönnen sich einen Augenblick der Ruhe und Erholung und die Völker selber gedenken heute nicht des Zwistes und Habers, der sie sonst entzweit, sie vergessen auf kurze Zeit ihrer selbstischen Interessen, die sie aufstacheln, über einander herzufallen und die sie dennoch hindern, das Schwert zu ziehen, weil man den Kampf um die Beute fürchtet.

Und doch — Friede ernährt — Unfriede verzehrt! Erhebet Eure Seelen, ihr Völker zu höherer Warte — und da lernet, was zu Eurer Wohlfahrt dienet. Krieg und Nord sind Zustände, die unserer Kultur unwürdig sind, sie stammen aus einer Zeit, da der Mensch sich noch nicht wesentlich erhob über alle Kreaturen, für die das Leben der nackte, grausame Kampf aller gegen alle ist, in einer Zeit, die noch nicht das Wort unseres erhabenen Religionsstifters kannte: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst. So lange aber das Herz mit irdischer Sorge beschwert ist, ist es nicht geeignet, dieses höchste Gebot reinsten Menschentums zu fassen. Die Sorge um das: „Was werden wir essen, was werden wir trinken — womit werden wir uns kleiden“ ist daher das wahrhaft heidnische im Menschen, wie ja auch der Heiland es ausgesprochen hat. Wenn in der grauen Vorzeit bis in die historischen Jahrhunderte hinein der Mensch dem Menschen im Wege stand, so erschlug er ihn. Und war krank und schwach sich erwies und unfähig war mitzutanzen in dem erbitterten Kampfe ums Dasein — man erschlug ihn.

Gewiß, wer seiner gesunden Glieder und Sinne nicht mächtig ist und sich auf anderer Hilfe verläßt, der ist ein unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft. Gewiß ist der Kampf ums Dasein heute bei der Ueberfülle der Bevölkerung weit schwerer, als in jener Zeit, da dem einzelnen unendliche Gebiete offen standen. Aber dieser Kampf ums Dasein soll uns nicht das höchste, das letzte sein, er soll uns nicht hindern den Blick zu erheben und die Seele empor zu schwingen in höhere Regionen. Das aber ist nur zu erreichen, wenn wir den Kampf mit den besten Waffen führen, auf daß er uns leichter werde und wir Zeit gewinnen, auch an die heiligsten Güter zu denken. Und der Menschheit diese Waffe in die Hand zu geben, daß muß die höchste Aufgabe der Menschheit sein. Die Waffe in diesem Kampfe aber ist die Bildung. Religiöse Demut, daß man nicht zu hoch hinaus will und die gründliche Bildung, daß man den Platz auch völlig ausfüllt, auf dem man gestellt ist — das sollte das Ziel der modernen Erziehung auch für den einfachsten Mann aus dem Volke sein, dann würde niemanden die Last des Irdischen so niederdrücken.

Zwar, wenn wir uns umblicken in unserem teuren Vaterlande, so müssen wir anerkennen, daß viel geschehen ist im letzten, jetzt hinter uns liegenden Jahrhundert, aber wir dürfen uns auch nicht verhehlen, daß das doch noch nicht zulange — noch lange nicht und daß wir vom Ziele noch recht, recht weit entfernt sind. Vielleicht auch wird das Ziel nie erreicht, vielleicht auch erst später in fernen Jahrhunderten, wenn man die Schwerter eingeschmolzen und Spaten und Pflugscharen daraus gemacht hat und wenn wir das Geld, was uns jetzt unsere Kiefernristung kostet, für Kulturausgaben verwenden können. Vielleicht! — Wie dem aber auch sein mag — und unbekümmert, ob wir das Ziel erreichen werden, ob der Erfolg sicher sein möge oder nicht — heute seien wir des Wortes gedenk: Vorwärts — aufwärts — empor zum Herrn!

Die Infognitoreise des Bischofs Dr. Radu. Am vergangenen Donnerstag erhielt die gr.-kath. bischöfliche Aula im Nagymaros ein Telegramm aus Budapest, worin Herr Ujfalusi seine Ankunft in Nagymaros anzeigt. Die kirchlichen Würdenträger der Aula kannten einen Herrn dieses Namens nicht, schickten jedoch eine Equipage zur Bahnstation und waren nicht weniger überrascht, als derselben ihr neuer Bischof Dr. Demeter Radu entstieg. Bischof Dr. Demeter Radu kam infognito und benützte einen nach seinem Geburtsort „Ujfalusi“ angenommenen Namen. Der neue Nagymaroser Bischof informierte sich eingehend über einzelne Angelegenheiten seines Bistums und sprach sich dahin aus, an Stelle des Wohnhauses seines Vorgängers Bischof Pável ein prächtiges Palais errichten zu lassen. Sonntag Nachmittag traf Bischof Dr. Radu wieder in Lugos ein.

Eine glänzende Feier fand am verflossenen Sonntag in Siená statt. Die dortige Grundherrin Frau Johanna v. Markovits beging ihr Namenfest und war aus diesem Anlasse die gesammte Bevölkerung der Umgebung herbeigeströmt, um der geliebten Grundfrau den Tribut ihrer Hochachtung zu zollen. Auch zahlreiche Notabilitäten waren anwesend und bemerkte man Vizegespan Karl v. Fialka und Gemalin, Bela v. Szende, Baron Mattencloit, Oberstleutnant Gartner, Konstantin v. Patyansky u. A. Namens der Bevölkerung begrüßte Kreisnotar Alexander Murejan die gefeierte Dame in ungarischer Sprache, worauf gr.-or. Pfarrer Georg Kosarin an Frau v. Markovits eine rumänische Ansprache hielt. Hierauf sangen die Ganosdiar Elementarschüler den „Hymnus“, worauf der Sienäer Gesangverein ein Festlied exekutierte. Die Bevölkerung wurde in munifizenter Weise bewirthet. Später fand im Hause der Grundfrau ein glänzendes Diner statt, an welchem die Gäste theilnahmen.

Das Municipal-Telefon schreitet rüstig seinem vollen Ausbau entgegen, so daß in kurzer Zeit die Bezirke, resp. die Gemeinden telephonisch unter einander verbunden sein werden. Am 21. d. hat die administrative Begehung des Bogjaner Bezirks telephonisch begonnen, welche vom Post- und Telegrafens Obergeringen Dedon Markovits geleitet wird und bei welcher auch das Staatsbauamt und das Bogjaner Stuhlamt vertreten sind. Außer dem Bogjaner werden im laufenden Jahre auch die Jamer und Bozovicser Bezirksnetze ausgebaut werden, mithin die direkte Verbindung mit 6 Bezirken hergestellt sein.

Es beginnt Licht zu werden. In der Sitzung der kommerziellen Sektion des Landes-Agrikulturvereins lag ein Antrag des Dr. Stefan Bernat vor, welcher sich mit der Stellungnahme der Czechen gegen das ungarische Mehl befaßte. Bernat wünscht, daß der Angriff in energischer Weise zurückgeschlagen werde, indem bei uns gegen die Artikel czechischer Provenienz, namentlich gegen Bier, Schinken u. s. w. eine Agitation im ganzen Lande organisiert wird. Der Direktions-Ausschuß des Vereins ist zu ersuchen, im Vereine mit den interessirten übrigen Korporationen die Schritte zu unternehmen, um den Erfolg der Agitation zu sichern. Der Antrag wurde zum Beschlusse erhoben.

Eine sehr scharf gehaltene Verordnung des Ackerbauministers, welche sich auf die strengere und gewissenhaftere Handhabung der Kontrolle über durch Schweinefleuche heimgesuchte Gegenden bezieht, wurde vor einigen Tagen publiziert. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß einheimische Schweinehändler, unbekümmert um die sich hieraus ergebenden schweren Folgen für unsere ohnedies lahmgelagte Schweinezucht so gewissenlos handeln, aus den unter Sperre befindlichen Ortschaften Schweine in die benachbarte Gegend zu schmuggeln, dort mit Hilfe noch gewissenloserer Organe Viehpässe beschaffen und auf diese Art den vaterländischen Schweinehandel zu mißkreditieren. Wir leben in der angenehmen Hoffnung, daß solch tief beschämende Zustände in Krassó-Szörény nicht mehr vorkommen.

Interessantes Konzert in Lugos. Im Stadttheater findet am 7. Juni ein vielverheißendes Konzert statt. Nicht weniger als zwei uns in bester Erinnerung stehende Künstlerinnen, Opernsängerin Fräulein Bella Szörényi und Violinkünstlerin Fräulein Johanna Neumanovits-Decker werden uns einen besonderen Kunstgenuß gewähren. Fräulein Szörényi

ist nach sechsjähriger überaus erfolgreicher Thätigkeit im Auslande in die Heimath zurückgekehrt, wo sie zunächst an der Budapestener Oper-Szene machte. Als Opernsängerin war Fräulein Szörényi Jahr am Tropauer Theater, 3 Jahre in Danzig am Stadttheater thätig, dann gastirte die Künstlerin am Hoftheater in Braunschweig, in Weimar und vielen anderen ersten Bühnen Deutschlands. Fräulein Szörényi will sich nun auch in ihrem Geburtsorte — Lugos — präsentiren und die Künstlerin wird unser kunstliebendes Publikum gewiß im Theater versammelt finden. — Ueber Fräulein Neumanovits-Decker heute zu schreiben ist vielleicht unendlich. Die Violinkünstlerin hat uns vor Jahresfrist mit ihrem Spiel ergötzt und dies steht noch in bester Erinnerung.

Honved-Feuerwehr. Auf Ersuchen des hiesigen Honved-Kommando ertheilt Herr Stefan Holzman jr. einer Abtheilung Honvedsoldaten — 32 Mann 8 Unteroffiziere — fachgemäßen Unterricht in Feuerwehrewesen. Nachdem eine Abordnung Militär bei jedem Schadenfeuer ex officio zur Brandstätte kommandirt wird, dürfte eine geschulte Militärfeuerwehr Schulter an Schulter mit unserer freiwilligen Feuerwehr der Sache gute Dienste leisten.

Gräßlicher Unglücksfall. In dem Sägewerke der St.-G. in Drauzsa ereignete sich am 24. d. Früh ein grauenhafter Unfall. Der erst 25-jährige Arbeiter Konstantin Zvernicean aus Ostkova war mit dem Anlegen eines Treibriemens beschäftigt, wobei er mit seiner Kleidung und der rechten Hand zwischen Riemen und Schwungrad gerieth, davon erfaßt und so herumgeschleudert wurde, bis er endlich als nahezu unkenntliche Fleischmasse tot zur Erde geworfen wurde. Die Kopfhaut wurde ihm heruntergerissen, die Gliedmassen an drei Stellen gebrochen, kurz ein gräßlicher Anblick. Wie wir hören, trägt Zvernicean selbst die Schuld an seinem Unglücke. Eine behördliche Kommission hat sich zur Untersuchung an die Unfallstelle begeben. Der Arme war erst 8 Monate verheirathet.

Die Stellungen abermals verschoben. Bekanntlich hat der Landesverteidigungs-Minister Baron Fejervary die diesjährige Hauptstellung schon zweimal verschoben. Zuletzt war der Termin der Hauptstellung auf den 5. Juni angesetzt. Natürlich wird wegen der politischen Verhältnisse die Hauptstellung an diesem Tage wieder nicht beginnen können. Deshalb hat der Minister die Zeit der Hauptstellung abermals verschoben. Der Minister hat die Municipien mittelst Zirkularverordnung verständigt, daß er die Hauptstellung „in Folge der bekannten politischen Verhältnisse“ auf die Zeit vom 1. Juli bis 29. August einschließend verschoben hat. Die Verwaltungsbehörden werden angewiesen, in diesem Sinne die Vorbereitungen zur Hauptstellung zu treffen.

Auch nicht schlecht. Von bestunterrichteter Seite werden wir gebeten, um Veröffentlichung folgender Zeilen: Ein fideles hiesiger Meister kehrte dieser Tage erst in später Nachtstunde von einer Kneiperrei heim. Nachdem er eine geraume Zeit an dem Fenster seiner Behausung erste leise, dann immer lauter und eindringlicher getrommelt hatte, erschien seine Ehehälfte und erklärte ihm kurz und bündig: „Warte auch Du so lange, als ich auf Dich gewartet!“ Nach diesen Worten kehrte sie ihm den Rücken und schritt mit der Miene und Haltung eines rächenden Engels ihrer Lagerstätte zu. Der Mann starrte einen Augenblick sein herzerlöbtestes Weibchen an, dann mochte ihm wohl der biblische Spruch: „Du sollst deinem Manne unterthänig sein“ eingefallen sein, denn er stieß einen kräftigen Fluch aus und schlug mit solcher Wucht ins Fenster, daß die Glascherben bis an die entgegengesetzte Wand des Zimmers fielen. Bei diesem Fanststücke durchschnitt er sich aber die Pulsadern und gelang es den herbeigerufenen Ärzten nur schwer, das Blut zu stillen und unserem fidelem Meister das Leben zu erhalten. Als ihn tags darauf ein Freund besuchte und ihm sein unsinniges Treiben vorhielt, sagte er: O, diese Weiber sind an allem Männerunglücke schuld.

Die Wirkungen des Kaffeegenusses. Das deutsche Reichsgesundheitsamt hat eine gemeinschaftliche Darstellung über den Kaffee erschein lassen. Auf das Gehirn wirkt der Kaffee derart, daß er die Aufmerksamkeit äußerer Eindrücke und ihre gewohnheitsmäßige Verarbeitung erleichtert. Die Steigerung der Geschwindigkeit und Sicherheit in der Aufnahme und Verarbeitung geistiger Vorgänge unter Kaffeegenuss macht sich besonders bei bestehender geistiger Ermüdung bemerkbar. Der wirksame Stoff des Kaffees, das Coffein, ist bekanntlich ein Arzneimittel, in größ-

heren Mengen genossen sogar ein Gift. Die größte Einzelgabe nach dem deutschen Arzneibuch ist 1/2 Gramm, die größte Tagesgabe 1 1/2 Gramm. Da in einer mit 15 Gramm Kaffee bereiteten Tasse Kaffee sich ein Beutel Gramm Caffein findet, so ergibt sich daraus, daß ein Höchstverbrauch von fünf Tassen Kaffee für die Maßzeit und von fünfzehn für den ganzen Tag zulässig wäre. Wie bei allen Narkotika läßt auch beim Kaffee die Wirkung allmählich etwas nach. Der Kaffee eignet sich nicht zum Genuß für Kinder, nervöse und herzkrante Personen. Erwachsene sollen ihn nur als Anregungsmittel genießen und nie vergessen, daß ihm jeglicher Nährwert abgeht.

Im Circus Kratzeil finden heute, wie immer, fern an Sonn- und Feiertagen zwei große Vorstellungen mit einem überaus reichhaltigen Programme statt. In den Nachmittagsvorstellungen um 4 Uhr, für welche Kinder halbe Preise auf allen Sitzplätzen zahlen, gelangen gerade so wie bei den Abendvorstellungen sämtliche Glanznummern zur Aufführung. Herr Direktor Kratzeil, der sich Mühe giebt dem anwesenden Publikum stets Neues zu bieten, hält auch getreu sein Versprechen, denn jeden Abend sieht man Neues. Außer den großartigen Pferdenummern, bilden den Glanzpunkt der Vorstellungen: Fräulein Quetta eine allerliebste Seiltänzerin, Barforce-Reiterin und anmuthige Taubenkönigin. Fräulein Justina ist eine Trapezkünstlerin, auch gleichzeitig Seilarbeit comme il faut. Herr Franzini Kratzeil als „Jockey à la Epsom“ erntet jeden Abend großen Beifall. Eine drollige Nummer ist: Herr Toth Istvan mit seinen vier wunderbar dressirten Bären. Die Geschwister Bono sind Barterre-, Neck- und Doppeltapezkünstlerinnen, die ihres Gleichen suchen. Herr Kratzeil Antal ist ein ausgezeichnete Schutritter, macht auch gute Jongleurarbeit sowohl zu Pferd als auch Barterre. Herr Moseffy Carl ist ein Handequilibrist non plus ultra. Frau Marietta mit ihren Gewichten leistet Staunenerregendes. Herr Ratowsky ist ein sehr braver musikalischer Clown. Ferner sind sämtliche Clowns, wie auch der berühmte „Dumme August“, die mit ihren neuen Witz- und Spässen auftreten, urkomisch und äußerst gelungen. Ein solcher Nachmittag oder Abend im „Circus Kratzeil“ gehört zu den genussreichsten Stunden, welche Lugos gegenwärtig bietet. (S. D. S.)

Der Tombola-Revolver. Herr N. hat bei der Tombola in einem Gartenrestaurant einen Revolver gewonnen. Es ist schon spät Nachts und er erinnert sich seiner besseren Ehehälfte, die er heute treulos zu Hause zurückließ und die nun wohl schon lang auf ihn wartet. Die Nacht ist windig und finster. Um den Weg abzuschneiden, geht er durch ein etwas verrufenes Viertel der Stadt, durch enge, gottverlassene Gäßchen. Vielleicht macht es das Bier, das er getrunken, oder das schlechte Wetter, daß ihn unheimliche Gedanken überkommen, über Mord, Raub, Ueberfall und so weiter. Er drückt dabei zärtlich den Revolver in der Tasche. Ein solches Ding ist jederzeit gut, denkt er, selbst wenn es gar nicht geladen ist. Recht eilig schreitet er so dahin; weithin kein Mensch zu sehen. Plötzlich, als er um eine Ecke biegt, rennt er gegen einen Mann an! Vor Schreck schießt ihm das Blut in den Kopf, er taumelt zurück. Aber schon hält er den Revolver in der Hand und zielt. Ein entsetztes Gesicht starrt ihn entgegen. Herr N. tastet rasch an sich herum. Seine Uhr fehlt! „Sie haben meine Uhr gestohlen“, schreit er den Fremden an, „geben Sie sie mir zurück oder ich schieße!“ Der unbekante Mann drückt ihm bebend eine Uhr in die Hände und nimmt Reißaus. Herr N. setzt erregt seinen Heimweg fort. Welch ein glücklicher Zufall, daß er gerade heute einen Revolver gewonnen hat, denkt er, vielleicht wäre er jetzt überhaupt schon ermordet und beraubt. Endlich ist er zu Hause; die Frau wartet thatfächlich noch auf ihn. „Ja, ja, man merkt, daß du die Uhr zu Hause vergessen hast, da du so spät kommst“, empfängt sie ihn ein wenig vorwurfsvoll. Verblüfft sieht er sie an, tastet wieder an sich herum, ein furchtbares Nicht geht ihm auf! Was, die eigene Uhr zu Hause vergessen? Also er selbst hat den Anderen, den vermuthlichen Räuber, beraubt?! O, dieser Revolver —! Der erste Gang am Morgen gilt dem nächsten Polizeikommissariat, um dort die Uhr zu deponiren. Der wirklich Beraubte hatte auch schon die Anzeige erstattet. Alles löst sich nun in Wohlgefallen auf.

115 Jahre alt. Aus Benica wird geschrieben: Hier lebt ein alter Greis Namens Simo Zetic, in Lucana, Bezirk Benica, gebürtig, 115 Jahre alt, bei seiner verheirateten Tochter, die selbst 90 Jahre alt ist. Der Greis ist vollkommen gesund,

noch rüstig, raucht, trinkt Schnaps, erzählt von alten guten und schlechten Zeiten und kann sich auf Alles lebhaft erinnern. Als Curiosum erzählt er: „Wo sind die alten guten Zeiten, wo ich um 20 Para (8 Kreuzer) einen ganzen Sack Tabak gekauft habe.“ Er war dreimal verheiratet und hatte mit der ersten Frau zwei Kinder, mit der zweiten 10 und mit der dritten drei Kinder, sämmtliche leben und sind Bauersleute. Das jüngste Urenkelkind ist 30 Jahre alt. Was das sonderbarste bei dem Greise ist: Schnaps trinkt er heute noch stark und erzählt, daß er erst im dreißigsten Lebensjahre anfing, Schnaps zu trinken und im zwanzigsten Jahre zu rauchen, und ist derselbe noch heute ein sehr starker Raucher.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Emil Teichner.

Offener Sprechsaal.

Zu verkaufen

ein Haus, Temesváregasse, gegenüber dem Justizpalais.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Géza Hegyesi, Temesváregasse. 6-3

Voranzeige.

Beehre mich einem hochverehrten Publikum die Mittheilung zu machen, daß ich in den nächsten Tagen am **Isabellaplatz**, Deutsch'sches Haus die

Central-Bierhalle

und

Restaurant

eröffne.

Das Etablissement wird mit großstädtischem Komfort, nach modernstem Styl eingerichtet.

Nur das beste Bier, Naturweine und exquisite Speisen kommen zur Verabreichung.

Hochachtungsvoll

Csontos Gyula,

früher Oberkellner im Café Corjo.

+ Verlangen +

Sie die reich illustrierte Preisliste über Pariser Gummiwaren, sensationelle Neuheiten enthalten gratis und franko. 26-

Gummiwaren-Etablissement

H. Schwarzmantel

Wien, I., Rothenturmstraße 16.

Bei **Ischias, Gicht, Rheumatismus, Beinbrüche u. Folgeübel** bieten sich die Heilung die weltberühmten Schwefelquellen und Kochsalzthermen in

Herkulesbad

Herrlichster Aufenthalt in der ozonreichen Gebirgsluft der südburgarischen Karpathen. Moderner Komfort. Billiger Aufenthalt. Hochinteressante Badegesellschaft. Vorzügliche Eisenbahnerverbindung.

Prospekte versendet gratis die Direktion. 4-10

Bad Buziás

Temeser Komitat. — Eisenbahnstation.

Saison 15. Mai bis 15. September.

Die kohlenstoffreichsten Stahlquellen Ungarns mit spezifischer Wirkung bei

Herz- und Frauenkrankheiten.

Für Herzkranke

Behandlung nach Professor Schott (Mauheimer Methode) und maschinelle (Bander) Gymnastik unter Leitung des Herrn

Dr. Julius Mahler

Spezialarzt für Nervenkrankheiten.

Auskünfte ertheilt und Prospekte sendet bereitwilligst

Die Badedirektion in Buziás.

2-2

Wichtig für Hausfrauen!

Patentirte drehbare Doppel-Matratze

bietet schon von sanitärem Standpunkte besondere Vortheile. **Selbe kann auf beiden Seiten benützt werden** und wird mittelst eines einfachen Mechanismus umgedreht, wodurch das so lästige Ausheben der Matratze wegfällt.

Bildung von Ungeziefer ist gänzlich ausgeschlossen.

Ein Original-Musterstück dieser Matratze ist im Bésán'schen Palais nächst dem Café Corjo zur Besichtigung ausgestellt, woselbst auch täglich Nachmittags von 5-7 Uhr nähere Auskunft ertheilt wird.

Josef Böhm
Tapezierer.

Albert Wiener
Mechaniker.

Schicht-Seife

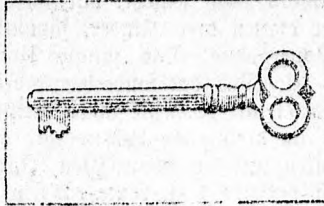
Marke:

„Hirsch“



Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife. Frei von allen schädlichen Beimengungen.

„Schlüssel“



Ueberall zu haben.

Beim Einkauf achte man besonders darauf, dass jedes Stück Seife den Namen »Schicht« und eine der obigen Schutzmarken trägt. 40-20

Zu vermieten

schöne Wohnung im Hause Kossuth-Gasse Nr. 9, bestehend aus 4 Gassenzimmer sammt Nebenräumen.

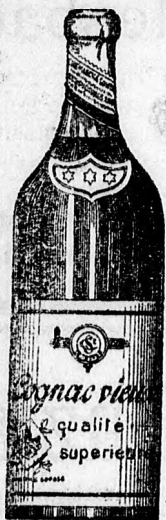
Beziehbar per August eventuell Juli.

Näheres zu erfragen bei Herrn Bernát Walder, R.-Lugos, Fazekasgasse Nr. 15.

Szép utczai lakás

Kossuth-utca 9. sz., 4 szoba és mellék-helyiségek, augusztus esetleg juliustól kiadó.

Bővebbet Walder Bernát úrnál, R.-Lugos, Fazekas-utca 15.



Jeder Käufer dieses Cognacs ist berechtigt, denselben (in Originalverpackung) von der genannten Anstalt (Wien IX.) kostenfrei untersuchen zu lassen.

Begutachtet von den ersten Kapazitäten der Wiener Kliniken. Die erste Triester Cognac-Destillerie von Camis und Stock in Barcola bei Triest empfiehlt inländischen

Medizinal-Cognac

nach französischem System unter Kontrollverschluss der Untersuchungsanstalt des allg. öst. Apothekervereines in Wien. 1/1 Flasche K. 5.—, 1/2 Flasche K. 2.60.

Zu haben in Lugos in der Adler-Apotheke und in allen Spezerei- und Delikatesswaaren-Geschäften. 101-38

Jeder Käufer dieses Cognacs ist berechtigt, denselben (in Originalverpackung) von der genannten Anstalt (Wien IX.) kostenfrei untersuchen zu lassen.

Chemische Kontrolle bei hohen f. f. Mikroskopium des Innern genehmigten Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel Wien, IX., Spitalgasse 31.

= Generalvertretung =

der

10-8

Maschinenfabrik der kön. ungar. Staatseisenbahnen.

Budapest, V. ker., Váci-körút 32. szám.

Empfehlte die in der Maschinenfabrik der kön. ung. Staatseisenbahnen gebauten 4, 6, 8, 10 und 12 pferdekräftigen

Dampfdreschapparaturen, 14, 16 und 20 pferdekräftigen Compound-Lokomobilen und ferner

„Millennium“ Grasmähmaschinen, Haufenwerfer und Garbenbinder-Erntemaschinen neuester Construction,

ferner Pflüge mit Stahlguß-Pflugköpfen und sonstige landwirthschaftliche Geräthe.

URANOS-BLAU

zur Wäsche das Beste!

Gesetzlich geschützt. 20-8

In Waschanstalten und im Haushalte das beliebteste Blau.

Billig und unübertrefflich!

1 kleine Flasche 24 Heller, genügt zu 10-maligem Waschen. 1 große Flasche 1.60 Krone, 1/2 Flasche 1 Krone.

Ueberall erhältlich!

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Ausschließliche Erzeuger:

Brüder Hochsinger chemische Fabrik

Budapest VI, Rózsa-utca 85.